

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **264 (1985)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schon wieder ein Wort gelernt.

Auf der Rückkehr ins Dorf gelangen wir vor ein Haus. Eine junge Frau eilt zum Weg herab, zieht uns an den Ärmeln hinauf zur Terrasse, bietet uns, nachdem sie ihre Familie umplaziert hat, die besten Stühle an, rückt ein Tischchen heran.

Drei Generationen sitzen hier beisammen. Die Kinder gucken hinter den Grosseltern hervor, kommen endlich zum Vorschein. Ihre etwas grössere Schwester wird ins Haus geschickt. Mit zwei winzigen Tässchen voll Kaffee kommt sie zurück und bietet sie uns artig an. Meiner Frau wird ein Löffelchen voll Konfitüre gereicht, mir ein Raki (klarer Schnaps).

Dann erst beginnt das Gespräch mit den Händen. Die Grossmutter will wissen, wo wir logieren. Sie legt ihren Kopf seitlich in die linke Hand und zeigt mit der anderen aufs Dorf.

Wir sagen den Namen des Hotels.

Woher wir stammten (die Hände unserer Gastgeber wirbeln in alle Windrichtungen).

Wir versuchen es mit «Schweiz», «Svizzera», «Suisse», «Switzerland».

Kopfschütteln.

Ich halte den Leuten meine Armbanduhr entgegen. «Elvetia!» ruft der Grossvater.

Nach langem Gebärdenspiel merken wir endlich, dass man wissen möchte, wie wir nach Griechenland gekommen seien.

Nun habe auch ich endlich die Gebärdensprache erlickt. Ich breite meine Arme aus und bewege sie wie Flügel.

Grosse Heiterkeit, Händeklatschen.

Abschied: die Grossmutter umarmt meine Frau, der Grossvater beklopft meine Schulter.

Die ganze Familie begleitet uns bis zum Dorfrand.

Weisse Rosen auf der Strasse

Wir spazieren, ein Grüppchen der Reisegesellschaft, von Artemon nach Apollonia auf der Insel Sifnos.

Sifnos: Die Insel der orientalisches anmutenden Dörfer, die Insel mit etwas über 2000 Einwohnern (der Taxi-Chauffeur behauptet, er sei mit über 3000 Sifnoiern befreundet); die Insel, die weit über hundert Kirchen, Kirchlein und Kapellen birgt; die Insel mit den blitzsauberen plattenbelegten Pfaden aus Marmor, Schiefer, Granit und Kalkstein.

Als Gott die Welt fertiggebaut hatte, blieben ihm ein grosser Haufen Steine übrig. Die warf er auf Sifnos. Und trotz des kargen Humus strotzt im Frühling diese Insel von Blüten: Erst Asphodelen, dann Margriten, Ilgen, Rosen, Mohn, Ginster . . .

Frauen mit grossen Blumensträssen begegnen uns. Sie tragen sie zur Kirche.

Eine von ihnen versperrt uns den Weg. Sie zupft aus ihrem reichen Bouquet weisse Rosen und überreicht sie (trotz unserer scheuen Abwehr) den ihr unbekanntem Touristen.

Auf Sifnos sind Fremde nicht fremd.

Frühmesse in Artemon

Die Morgensonne verwandelt die Fassadensteine der Kirche in ein Farbenspiel von Grauviolett—Blauweiss—Rosa . . . Ein Weniges noch: so würden sie durchsichtig, beginnen zu klingen.

Aus der offenen Tür dringt die Stimme des Popen ins Freie heraus. Zögernd trete ich ein und bleibe stehen. Links an der Wand sitzen auf unbequem schmalen und hohen Kirchenstühlen zwei alte Frauen, die sich bekreuzigen, die Hände vors Gesicht heben, dann wieder falten; die liturgischen Gesänge flüstern sie mit.

Jetzt tritt der Pope aus der mittleren Tür der Ikonostase. Mit klingendem Tenor singt er. Nun antwortet ihm eine zweite Stimme, ein Bariton. Endlich entdecke ich den respon-

Gut sehen –
modisch aussehen
... wir sind für beides zuständig
und beraten Sie gerne.



ENGEL OPTIK

Das Fachgeschäft für Augenoptik

Frowin Mazenauer
Engelgasse 5 Appenzell
Telefon 87 32 66

